S. SUITBERTUS.

Das Fest
des heiligen Suitbertus,
des Apostels von Niederdeutschland.

England, wo der heil. Augustinus, ein Mönch aus dem Kloster des heil. Andreas zu Rom, später Bischof von Canterbury, gegen Ende des VI. Jahrhunderts das Evangelium verkündigt hatte, war auch für Deutschland die Pflanzschule des Christenthums. Von dort aus sind die meisten Glaubensprediger nach Deutschland herüber gekommen, die unsre Vorfahren aus der Finsterniß des Heidenthums gerettet, und sie mit dem hellen Lichte des Evangeliums erleuchtet haben. Dort war auch der heil. Suitbertus um die Mitte des VII. Jahrhunderts geboren worden. Sein Vater war ein Graf von Nottingham, mit Namen Sigebert, seine Mutter Bertha,

beide den angesehensten Familien des Landes angehörend, und nicht weniger durch den Adel ihrer Gesinnungen und durch Gottesfurcht ausgezeichnet. Seine Mutter Bertha hatte, wie die Legende erzählt, vor seiner Geburt ein merkwürdiges Traumgesicht. Sie hatte nämlich, da sie sah, wie so viele Söhne der vornehmsten Familien in England als Bischöfe, Aebte, oder in andern Würden das neubekehrte englische Volk in seinem Glauben befestigten und so segensreich zur Verherrlichung des göttlichen Namens wirkten, ohne Unterlaß zu Gott gefleht, Er möge auch ihr einen solchen Sohn schenken, der Ihm beständig in Seinem Heiligthume diene. Da sah sie einst bei Nacht im Traume am Himmel einen Stern von wunderbarer Größe, unter den übrigen Gestirnen mit unvergleichbarer Klarheit, heller als die Sonne, hervorleuchtend. Aus der östlichen Seite desselben gingen zwei lange, hellglänzende Strahlen hervor, der eine derselben breitete sich nach Deutschland, der andere nach Gallien (dem heutigen Frankreich) aus. Der Glanz dieses Sternes, so wie ein überaus lieblicher Wohlgeruch erfüllte das ganze Zimmer, worin sie sich befand, und während sie über diese Erscheinung sich überaus verwunderte, fiel plötzlich der Stern herab auf das Bett, worin sie ruhte, so daß sie von seinem hellen Glanze umgeben wurde. Dadurch überrascht und von Schrecken erfüllt, fing sie an laut zu schreien, so daß ihr Gemahl Sigebert erwachte, und gleichfalls über den blendenden Lichtglanz und den außerordentlichen Wohlgeruch erstaunte. Seine Gemahlin erzählte ihm nun die Erscheinung, und beide verharrten hierauf bis an den Morgen im Gebete.

Als der Tag angebrochen war, baten sie sogleich den heil. Bischof Aidanus zu sich, und erzählten ihm, was während der Nacht sich zugetragen hatte. Dieser, vom Geiste Gottes erleuchtet, antwortete: „Diese von Gott geoffenbarte Erscheinung wird nicht nur für unser Reich, sondern für viele Völker die Ursache der Freude seyn; denn Gott wird euch einen Sohn schenken, der ein

Licht für sein Vaterland, ein hoher Priester, ein eifriger Verkündiger des Glaubens an Christus, ein Führer der Völker auf dem Wege des ewigen Heiles seyn wird." Und genau ging diese Weissagung in Erfüllung, denn bald ward dieser verheißene Sohn, der heil. Suitbertus, eine Zierde seines Vaterlandes, einer der eifrigsten Glaubensprediger, geboren.

Schon vor seiner Geburt dem Dienste des Herrn geweiht, erhielt Suitbertus die sorgfältigste Erziehung, und schon früh bewies er, daß die großen Hoffnungen, die man von ihm habe, nicht ungegründet seyen. Ohne alle Neigung für weltliche Dinge und sorgfältig jede Sünde meidend, fand der Knabe seine einzige Freude in himmlischen Dingen, oft und andächtig nahm er Theil an dem Gottesdienste und an den heil. Sacramenten, und mit besonderer Aufmerksamkeit hörte er das Wort Gottes an; dabei zeigte er eine große Liebe und Mildthätigkeit gegen die Armen. Groß waren seine geistigen Anlagen, und bei unermüdetem Fleiße in seinen Studien machte er die schönsten Fortschritte. Wie er nun so von Tag zu Tag in der Gottesfurcht wie in den Wissenschaften fortschritt und unter seinen Altersgenossen in jeder Beziehung glänzend hervorragte, erregte er mit Recht die Aufmerksamkeit und Bewunderung seiner Mitbürger, und gleichsam mit prophetischem Geiste sprachen seine Bekannten: „Wenn der Herr diesem Knaben ein längeres Leben schenkt, so wird er gewiß ein Heiliger."

Als Suitbertus das fünfzehnte Jahr erreicht hatte, beschloß er sich dem Klosterleben zu widmen, um dort ungestört von dem Geräusche der Welt, in stiller Einsamkeit besser den Betrachtungen himmlischer Dinge und den Werken der Gottseligkeit, so wie dem fernern Studium der Heilswissenschaften sich hingeben zu können. Seine Eltern, eingedenk der Erscheinung, die sie vor seiner Geburt gesehen, billigten seinen Entschluß, und er ging darnach in ein Kloster, welches unter der Leitung des heil. Abtes Higbalt

stand, worin viele gottselige Männer aus England, Schottland und Irland zu einem dem Dienste Gottes und den Werken der christlichen Liebe geweihten Leben vereinigt waren. Dort diente er anfangs als Laienbruder den übrigen Mönchen mit aller Demuth und Ehrfurcht, und zeichnete sich so sehr durch seine Tugenden aus, daß er auch von den ältesten Priestern des Klosters wie einer der Ihrigen geliebt und geachter wurde. Nachdem er in dieser Weise neun Jahre im Kloster gelebt, und diese lange Probezeit auf die musterhafteste Weise, Allen zur Erbauung und zum Beispiele zugebracht hatte, wurde er zum Priester geweiht.

Sechszehn Jahre lebte der Heilige in diesem Kloster, unter den Brüdern hervorleuchtend gleichwie ein glänzender Stern, durch seine großen Tugenden, und daher bei den Kirchenvorstehern, wie bei den Großen des Reichs, selbst bei dem Könige hochgeehrt. Der heil. Egbert, Erzbischof von York, berief ihn endlich zu sich und erhob ihn zum Canonicus an der Metropolitankirche zu York, wo

der Heilige zwei Jahre lang ein so gottseliges Leben führte, und sich dem Gebete, dem Fasten und den Werken der Frömmigkeit so ergab, daß sein Leben vielmehr das eines Engels, als eines Menschen zu seyn schien. Daher kam es, daß er einstimmig zum Abte des Klosters Dakor an der Gränze von Schottland erwählt wurde. Doch zu einem andern, weit größern und segensreichern Wirkungskreise hatte ihn der Herr auserwählt: er sollte, wie ein himmlisches Licht, ganze Völker erleuchten und sie auf den Weg des Heiles führen.

Im Jahre 677 war nämlich der heil. Wilfrid, Bischof von Mercia, auf einer Reise nach Rom durch einen Sturm an die Küste von Friesland verschlagen, und von dem obschon noch heidnischen Volke, so wie von ihrem Könige gastfreundlich und ehrenvoll aufgenommen worden. Er blieb daher einen Winter hindurch bei ihnen, predigte ihnen das Evangelium und hatte auch das Glück, einige zu bekehren und durch die heil. Taufe in die Kirche Christi aufzunehmen. Der heil. Egbert, der früher Mönch in einem Kloster in Irland gewesen war, hatte in England eine eigene Schule gestiftet, worin er fähige Männer zu Missionären zu bilden suchte, und ihnen, wenn sie in Allem gehörig unterrichtet waren, gewisse Distrikte in den heidnischen Gegenden Deutschlands anwies, wo sie, mit Genehmigung ihrer Bischöfe, die nicht selten selbst zu diesen Heiden sich begaben, das Evangelium predigen sollten. Egbert fühlte aber auch selbst einen mächtigen Trieb, den Ungläubigen die Lehre vom Kreuze zu verkündigen, und als er nun jenen von dem heil. Wilfrid bewirkten guten Erfolg vernahm, faßte er den Entschluß, nach Friesland überzusetzen und dort die Bekehrung der dortigen heidnischen Völker fortzusetzen. Er wurde jedoch durch große Hindernisse, insbesondere durch Spaltungen, die unter den Gläubigen in Irrland entstanden waren, davon abgehalten, gab daher sein Vorhaben auf, und bemühete sich mit eben so großem Eifer als segensreichem Erfolge, jenen Zwiespalt zu he-

ben. Egbert gab aber die Bekehrung der heidnischen Friesen nicht auf, und als er nun Bischof von York geworden war, sandte er den Wigbert, einen Canonicus seiner Kirche, nebst mehreren Gefährten nach Friesland, um dort an der Ausbreitung des Christenthums zu arbeiten. Wigbert setzte auch wirklich nach Friesland über, verharrte dort zwei Jahre lang in seinen apostolischen Arbeiten, und gab sich Mühe, die heidnischen Bewohner dieses Landes und ihren König Radbod für die Annahme des Evangeliums zu gewinnen; doch Alles blieb ohne Erfolg, alle Bemühungen der Missionäre scheiterten an der Wildheit und Barbarei der Heiden. Wigbert kehrte daher unverrichteter Sache, zur größten Betrübniß des heil. Egbert, nach England zurück.

Diesem lag jedoch die Bekehrung der Friesen fortwährend sehr am Herzen. Auch war unterdessen in Friesland eine Veränderung vorgegangen, welche für eine neue Mission einen günstigen Ausgang erwarten ließ. Der fränkische Fürst Pipin von Heristall hatte nämlich den Theil des Landes, der zwischen dem Rhein und der Maas liegt, durch Waffengewalt dem Könige Radbod entrissen und unter die fränkische Herrschaft gebracht. Der heil. Egbert beschloß daher, unter diesen günstigen Verhältnissen, einen neuen Versuch zur Bekehrung Frieslands zu machen. Er wählte demgemäß zwölf Männer, die durch ihren Eifer für die Ausbreitung des Reiches Gottes, durch ihre Weisheit und Gottesfurcht sich ganz besonders auszeichneten, und ermunterte sie, die apostolische Sendung nach Friesland zu übernehmen. Unter diesen befand sich der schon genannte Wigbert, der heil. Winibaldus, der heil. Wilibaldus, die beiden Brüder Ewaldi und der heil. Suitbertus, an ihrer Spitze aber stand der heil. Willibrordus. Im Jahre 690 langten die Missionäre nicht weit von Utrecht, bei der Mündung des Rheines, und begaben sich alsbald zu dem Fürsten Pipin, der sie sehr liebevoll aufnahm. Er gestattete ihnen nicht nur die Verkündigung des Evangeliums bei den Friesen, sondern beförderte auch

das gottselige Unternehmen durch die kräftigste Unterstützung, die er demselben angedeihen ließ.

Mit heil. Eifer fingen die apostolischen Männer ihr gottseliges Unternehmen an, aber überall fanden sie große Hindernisse. Die Friesen waren ein überaus rohes Volk und waren anfangs auf keine Weise zur Anhörung des göttlichen Wortes zu bringen, ja sie bedroheten die Glaubensprediger mit dem Tode. Besonders verfolgte der König Radbod, der dem Götzendienste mit ganzer Seele ergeben war und wegen des Verlustes, den er durch den fränkischen Fürsten erlitten hatte, die Christen noch mehr haßte, die Missionäre mit der größten Wuth; er ließ den heil. Wigbert, der in seine Hände gefallen war, auf das grausamste zu Tode martern. Doch die Ausdauer der heil. Männer, unterstützt von dem fränkischen Fürsten, überwand alle Hindernisse, und mit Hülfe der göttlichen Gnade brachten sie es dahin, daß eine große Anzahl Heiden sich zum Christenthum bekehrte. Zu Utrecht ließen sie mit Genehmigung des fränkischen Königs Dagobert eine dem heil. Apostel Thomas geweihete Kirche erbauen, welche die früher so hartnäckigen Friesen selbst vollendeten.

Unter den übrigen Missionären zeichnete sich ganz besonders der heil. Suitbertus durch seinen glühenden Eifer in dem gottseligen Werke aus; Allen leuchtete er vor als ein glänzendes Licht lebendigen Glaubens, reiner Gottesfurcht und inniger Liebe, die er mit der tiefsten Demuth verband, und daher bewiesen ihm auch Alle die größte Verehrung. Mit einigen Gefährten begab er sich in die Gegenden, wo der Götzendienst am heftigsten eingewurzelt war, und verkündigte dort mit dem größten Muth das Evangelium. Die Heiden, besonders die Götzenpriester, stellten ihm daher auf das wüthendste nach, und als sie ihn ergriffen, mißhandelten sie ihn grausam und warfen ihn in das Gefängniß,

um ihn am folgenden Tage in der Stille zu ermorden, da sie aus Furcht vor den Franken dieß nicht öffentlich zu thun wagten. Seine Gefährten folgten ihm weinend bis zum Gefängnisse, er aber tröstete sie mit freudigem Angesicht, und ermahte sie, standhaft in ihrem Glauben zu verharren, und um Christi willen den Tod nicht zu fürchten. In der darauffolgenden Nacht wurde er, nach Erzählung eines seiner Gefährten Marcellinus, der sein Leben beschrieben hat, durch einen Engel aus dem Gefängnisse befreit, worauf viele von den Heiden, über das Wunder erstaunt, dem Götzendienste entsagten und sich zum Christenthum bekehrten.

Er durchzog nun die verschiedenen Ortschaften von Friesland und Holland, und predigte überall öffentlich die Religion Jesu Christi; und überall, obgleich er manche Widerwärtigkeiten und Verfolgungen erleiden mußte, gelang es ihm, eine große Anzahl von Heiden zu bekehren. Eines Tages kam er in den Flecken Hagenstein, nicht weit von Utrecht, wo wegen eines besondern Götzenfestes eine große Menge Heiden zur Verehrung ihrer Götter, be-

sonders zur Darbringung ihrer Götzenopfer versammelt war. Da stellte er sich in ihre Mitte und sprach unerschrocken und mit lauter Stimme: „O ihr weisen Männer, kommet her und höret, denn ich bin ein Gesandter des höchsten Gottes: die Götter, die ihr verehret, sind Götzenbilder, besessen von unreinen Geistern, die euch betrügen, sie sind keine Götter, sondern Werke, von Menschenhänden gemacht, und durch teuflische Arglist erfunden. Lasset also, meine Geliebten, ab von ihrer Verehrung, glaubet an Jesum Christum, der wahrer Gott ist, um unsertwillen und wegen unseres Heiles geboren von der reinsten Jungfrau Maria, um das gefallene Menschengeschlecht zu erlösen. Er, obgleich Er wegen der Sünde Adams des Erstgeschaffenen einen menschlichen Körper angenommen hat und gekreuzigt worden, ist doch in demselben Körper am dritten Tage wieder auferstanden, vor den Augen Seiner Jünger in den Himmel aufgefahren, und sitzt zur Rechten Gottes des allmächtigen Vaters, von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten. Und diejenigen, welche hier an Ihn

glauben und dem schändlichen Götzendienste entsagen, werden sich einst ewig im Himmelreiche erfreuen; die aber den Götzen dienen, werden ewig mit den Teufeln gepeinigt werden. Glaubet also an Ihn, thut Buße über eure Verirrungen und lasset euch in Seinem Namen taufen, damit ihr selig werdet, denn Er ist barmherzig; auf daß ihr nicht mit euern Götzen zu Grunde gehet und in das ewige Feuer gestürzt werdet."

ie er nun also den Glauben an Christus standhaft verkündete, und dazu die Versicherung gab, daß denen, die an Ihn glauben, große Wunderzeichen folgen würden, da wollten die Heiden sogleich sich von der Wahrheit seiner Worte überzeugen; sie brachten daher einen jungen Mann herbei, der von Geburt an blind gewesen war, und forderten ihn auf, diesem im Namen Gottes, den er gepredigt habe, sein Gesicht zu geben, unter welcher Bedingung sie seinen Worten Gehör geben wollten; würde er aber dieß nicht vermögen, so würden sie ihn als einen Feind der Götter und Verräther der vaterländischen Ueberlieferungen sogleich mit dem Tode bestrafen. Da fiel der heil. Suitbertus nebst seinen Gefährten auf die Knie, nnd sie beteten gemeinschaftlich also zu dem Herrn: „Erhöre unser Flehen, o Herr Jesus Christus, und gieb diesem Blinden sein Gesicht zur Ehre Deines gebenedeiten Namens, damit also durch seine körperliche Erleuchtung in dem Herzen dieser Heiden die Gnade des geistigen Lichtes entzündet werde, und auf daß zu Schanden werden alle, welche Bilder anbeten und ihrer Götzen sich rühmen (Psalm 96. 7.), überzeugt, daß Du allein Gott bist, und kein Anderer außer Dir." Dann stand er auf, und machte voll festen Glaubens an Christus das heil. Kreuzzeichen über die Augen des Blinden und sprach mit lauter Stimme: „Im Namen unseres Herrn Jesus Christus, des wahren Gottes, welchen ich predige, gebiete

ich dir, daß du sehest und deinen Schöpfer bekennest." Und sogleich öffnete der Jüngling seine Augen, sah, und dankte unter lautem Jubel dem Herrn; dann fiel er dem Heiligen zu Füßen und rief: „Es ist kein anderer wahrer Gott als Jesus Christus, der Schöpfer Himmels und der Erde, den dieser Sein Diener wegen unseres Heiles verkündigt." Die Heiden, von Verwunderung und Erstaunen außer sich, bekehrten sich nebst dem Götzenpriester des Ortes zum Christenthum; der heil. Suitbertus befestigte sie nun in dem wahren Glauben, worauf sie selbst ihre Götzenbilder zerstörten und ihre Tempel in christliche Kirchen verwandelten, welche der Heilige später zur Ehre Gottes und der allerseligsten Jungfrau Maria einweihete.

Da nun die Bemühungen der Missionäre in Friesland einen so gesegneten Erfolg hatten, begab sich ihr Führer, der heil. Willibrordus, im Jahre 692 nach Rom, um im Namen der ganzen Mission den Nachfolger des heil. Petrus, den Papst Sergius, mit ihrer Landung in Friesland und mit ihrem bisherigen Erfolge bekannt zu machen, und von ihm die apostolische Sendung und seinen Segen zu ihren frommen Unternehmungen zu erhalten. Der Papst nahm ihn ehrenvoll auf, weihete ihn zum Erzbischof der Friesen, mit Bestimmung seines Sitzes zu Utrecht, und entließ ihn mit allen für das fernere Wirken der Glaubensprediger nöthigen Vollmachten.

Während Willibordus zu Rom war, drangen die übrigen Missionäre in den heil. Suitbertus, er solle sich zum Bischofe weihen lassen, um so den Bedürfnissen der Gläubigen besser entsprechen zu können. Der Heilige, der die Nothwendigkeit und den für die Mission hieraus hervorgehenden Nutzen einsah, segelte im Anfange des Jahres 693 wieder nach England, und ließ sich von Wilfried, der damals Erzbischof von York war, zum Bischofe weihen, ohne daß ihm jedoch ein besonderer Sitz angewiesen wurde.

Einen solchen sollte er sich in dem Lande der bekehrten Heiden erst selbst gründen.

Nach seiner Rückkehr setzte er seine apostolischen Arbeiten mit erneuertem Eifer fort; überall predigte er das Evangelium, und bekehrte Viele zum wahren Glauben. Ein zweites Wunder, welches er bei Duerstadt am Rheine wirkte, wo er einen in diesem Strome ertrunkenen Jüngling wieder zum Leben erweckte, bewog eine große Anzahl Heiden, ihrem Götzendienste zu entsagen, und sich taufen zu lassen.

Im Jahre 697 kam der heil. Willibrordus zur größten Freude der übrigen Missionäre wieder nach Friesland zurück, und behielt nun, nach dem Willen des Papstes, seinen Distrikt in Holland. Suitbertus aber und die beiden Brüder Ewaldi drangen tiefer in Westphalen oder Sachsen ein, wie auch in das Land der Brukterer, in der Grafschaft Mark und der Umgegend. Sie predigten überall Christus den Gekreuzigten, und hatten schon eine kleine Christengemeinde gebildet, als die wilden Sachsen, auf Anstiften der Götzenpriester, die eifrigen Missionäre verfolgten, um sie umzubringen oder zu vertreiben. Die beiden Brüder Ewaldi fielen in ihre Hände und wurden ermordet. Suitbertus aber entwich den wüthenden Verfolgern mit mehrern Neugetauften bis an die Ufer des Rheines, wo er sich auf einer Insel rettete. Diese Insel erhielt später den Namen Suitbertwerth oder Insel des heiligen Suitbertus, dann Kaiserswerth (Cæsaris Insula), und liegt zwei Stunden von der Stadt Düsseldorf, welche damals noch nicht bestand. Von hier aus reiste er nach allen Gegenden hin, predigte überall den christlichen Glauben, und bestätigte seine Lehre durch viele Wunder. Er reiste auch von da nach Köln zu dem Fürsten Pipin und dessen frommen Gemahlin Plektrudis, durch deren Vermittlung ihm die Insel Kaiserswerth als fester Wohnsitz angewiesen wurde, nebst der Erlaubniß, sich dort ein Kloster bauen

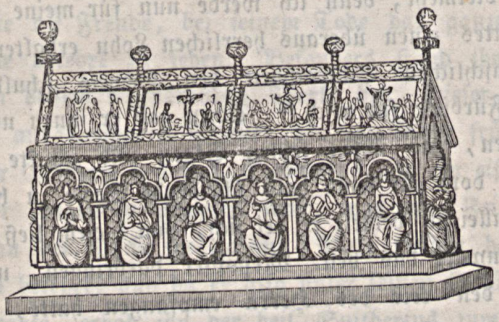
zu dürfen. Pipin gab ihm selbst zu diesem Zwecke eine große Summe Geldes, und der Heilige erbaute nun auf der Insel eine Kirche und ein Kloster zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria.

Auf seiner Rückreise von Köln nach Kaiserswerth soll der heil. Suitbertus nahe am Rheine, jenseits der Stadt Neuß, eine kleine Kirche für die von ihm in der dortigen Gegend bekehrten Christen, zu Ehren des heil. Bischofs Martinus eingeweiht haben. Nach der fortwährenden Ueberlieferung soll dieß die Kirche in dem Dorfe Bilk bei Düsseldorf seyn, welche aber im neunten oder zehnten Jahrhundert durch die Normannen, die bis Deutz vorgedrungen waren, zerstört worden ist. Als gewiß kann übrigens angenommen werden, daß der heil. Suitbertus während seines Aufenthaltes in Kaiserswerth noch mehrere andere Kirchen in der Umgegend erbaut und eingeweiht hat, worüber keine zuverlässige Nachricht vorhanden ist.

Das Kloster, welches der heil. Suitbertus zu Kaiserswerth errichtet hatte, wurde bald ein Versammlungsort für viele gottselige Christen, welche dort unter der Leitung des Heiligen ein dem Dienste Gottes und dem Wohle ihrer Mitmenschen geweihtes Leben führten. Er selbst aber unterwarf sich nebst dem heil. Willeicus, seinem getreuen Gefährten, so wie mit einigen andern Schülern, einer sehr strengen und abgetödteten Lebensweise. Die letzten Tage seines Lebens wünschte der Heilige dort in stiller Einsamkeit zuzubringen, um sich desto besser auf seinen Tod vorbereiten zu können. Dabei ließ er aber das Seelenheil seiner Gemeinde nicht aus den Augen, und sorgte fortwährend für die Befestigung, sowie für die fernere Ausbreitung des christlichen Glaubens in jenen Gegenden, und er hatte die Freude, bei seinem Tode das ganze Land zum Christenthume bekehrt zu sehen. Besonders stand ihm der heil. Willecius in diesem segensreichen Werke bei. Dieser, ein durch Frömmigkeit ausgezeichneter Priester, der von seiner frühen Jugend an ein treuer Gefährte des heil. Suitbertus und ein eifriger Nachahmer seiner Tugenden gewesen war, war eine Zeitlang erster Canonicus an der Kirche zu Utrecht. Viele Heiden hatte er zum Christenthum bekehrt, und da er also unter seinen Gefährten glänzend hervorragte, erhob ihn der heil. Suitbertus zum Propste in dem Kloster, welches er selbst zu Kaiserswerth errichtet hatte. Dort wirkte er zur Befestigung des christlichen Glaubens und zur Ausrottung des Götzendienstes mit segensreichem Erfolge, und auch er bestätigte die Wahrheit seiner Worte durch die Gabe der Wunder. So heilte er zu Köln, wo er eine Zeitlang sich aufhielt, einen vornehmen Mann, der an einer unheilbaren Krankheit darniederlag, durch Auflegung seiner Hände und durch ein gläubiges Gebet, womit er den Heiland um Seine Hülfe anrief, augenblicklich, so daß der Kranke völlig gesund aufstand und noch viele Jahre lebte. Willeicus starb als Vorsteher des Klosters zu Kaiserswerth am 8. März im Jahre 727.

Suitbertus, der noch in seinen letzten Lebensjahren eine Reise nach Köln unternommen hatte, um dem sterbenden Fürsten Pipin beizustehn, schloß endlich am 1. März des Jahres 713 sein thatenvolles und segensreiches Leben durch einen heiligen Tod. Als sein Ende herannahte, berief er die Brüder des Klosters zu sich, und ermahnte sie auf das nachdrücklichste, daß sie fortwährend Christus nachfolgen, wechselseitige Liebe und Frieden unter sich bewahren, und die klösterlichen Vorschriften, die er ihnen gegeben, auf das sorgfältigste erhalten möchten. Als die Brüder über den nahen Tod ihres geliebten Oberhirten betrübt waren und weinten, sprach der Heilige: „Weinet nicht, meine Geliebtesten, freuet euch vielmehr; denn ich werde nun für meine Arbeiten im Dienste Gottes einen überaus herrlichen Lohn erhalten. Erzeiget meiner menschlichen Schwachheit den Beweis schuldiger Liebe durch eure Fürbitte für mich.“ Dann gab er ihnen noch mehrere Ermahnungen, gab ihnen seinen Segen und schickte sie in die Kirche, um dort für seine bald scheidende Seele zu beten. Nur den heil. Willeicus behielt er bei sich, von diesem ließ er noch in seiner Gegenwart das heil. Meßopfer darbringen, und als er auch selbst den Leib des Herrn empfangen hatte, bezeichnete er sich mit dem Zeichen des heil. Kreuzes, und entschlief sanft in dem Herrn.

Seine Reliquien wurden im Jahre 1626 zu Kaiserswerth in einem silbernen Sarge gefunden und werden noch daselbst aufbewahrt, die Gebeine des heil. Willeicus aber waren schon im Jahre 1393 in die Stiftskirche (jetzige Lambertuskirche) zu Düsseldorf übertragen worden, wo dieselben noch jetzt in einem silbernen Sarge aufbewahrt werden.



Allmächtiger Gott, wir bitten Dich, verleihe uns, daß die ehrwürdige Feier Deines glückseligen Bekenners und Bischofs Suitbertus zur Vermehrung unserer Andacht und zur Beförderung unsres Heiles dienen möge. Durch Jesum Christum unsern Herrn. Amen.